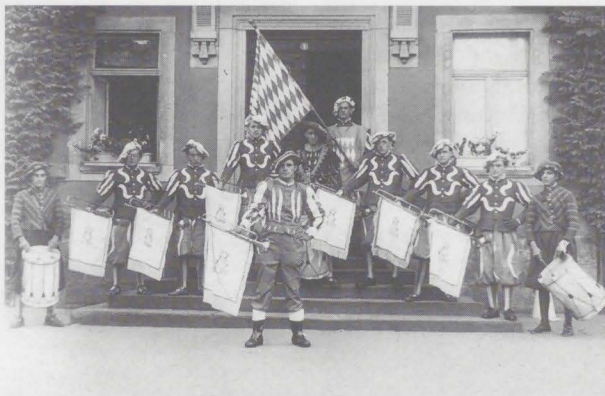




*Klaus Mößner, Fanfarenzugführer von 1979 bis 1986.
Hier bei einem Auftritt 1981 in Bouxvilles/Frankreich.*

FESTREDE ZUM 50-JÄHRIGEN NACHKRIEGSJUBILÄUM DES FANFAREN- UND TROMMLER- ZUGES BRETTEN 1504 AM 21. OKTOBER 2000



Der Fanfarenzug 1950 im Jahre seiner Wiedegründung unter der Leitung von Willi Kubn. Weitere „Männer der ersten Stunde“ waren Hans Hoffmann, Heinrich Zickwolf, Kurt Muckenfuß, Max Klemm, Horst Rick, Rudolf Mader, Gebrüder Böhm, Albert Riegler, und Helmut Landmesser (Fabnenschwinger). Das Bild entstand vor dem Eingang des Alten Rathauses, während des Peter und Paul Festes.

Der Fanfaren- und Trommlerzug Bretten 1504 e.V. feiert heute das 50-jährige Jubiläum seiner Nachkriegsgründung. Dies ist, gerade angesichts des äußerst regen Vereinslebens des Fanfarenzuges während dieser ganzen Zeit, zunächst einmal ein stolzes Datum, auch wenn der Fanfarenzug keineswegs der älteste Verein in unserer Stadt ist. Es gibt, allein schon in

der Brettener Kernstadt, eine ganze Reihe anderer Vereine, deren Gründungsdatum z.T. erheblich weiter zurückreicht. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an der Melancthonverein, an die Bürgerwehr und - zumindest ihren organisatorischen Wurzeln nach - an den Vereinigten Gesangverein und die beiden großen Sportvereine.



Der Fanfarenzug während des ersten Peter und Paul Festes nach dem Krieg 1950

Diese Relativierung soll die Verdienste des Fanfaren- und Trommlerzuges keineswegs schmälern und die Bedeutung des heutigen Tages nicht herunterspielen - ganz im Gegenteil. Die Nennung einiger noch älterer Vereine soll vielmehr als Beleg dafür dienen, wie lebendig und rege, wie beständig und immer wieder anregend das Vereinsleben in dieser Stadt ist. Und nur vor diesem Hintergrund, im Gesamtrahmen der Brettener Vereinsaktivitäten, lässt sich angemessen würdigen, was seit nunmehr 50 Jahren im Brettener Fanfarenzug und durch den Brettener Fanfarenzug geleistet wird.

Gesellschaftsformen der verschiedensten Art kannte bereits die traditionelle, die vorbürgerliche Gesellschaft des Mittelalters. Zu den alten Bünden jener Zeit gehörten die Zünfte der Handwerker, die Kaufmannsgilden, die Landsmannschaften der Studenten, die Junggesellen-Sodalitäten in den Dörfern, die geistlichen Orden, die Bauhütten der Dome und vielerlei andere. Oft waren diese alten Bünde Lebensbünde, immer hatten sie Regeln und Statuten, die tief in das private oder berufliche Leben des Einzelnen eingriffen. Die Pflichten ihrer Angehörigen gegenüber der Gemeinschaft waren jedoch zugleich stets verbunden mit dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe und damit der Verpflichtung auch der Gemeinschaft gegenüber dem Einzelnen.

Die alten Bünde strukturierten und gliederten die vorbürgerliche Gesellschaft, sie waren Hilfs- und Schutzgemeinschaften, aus denen auszuschneiden nicht einfach, aber meist auch nicht sinnvoll war. Sie waren zugleich mit bestimmten Funktionen verpflichtend in das öffentliche Leben der Städte und Dörfer eingebunden. In nicht wenigen süddeutschen Städten sprechen



Im Jahre 1952 präsentierte sich der Fanfarenzug, schon um einige Spieler angewachsen, in einer einheitlichen Uniform. Bis zum heutigen Tage trägt er die Farben seiner Heimatstadt - blau-weiß. Das Bild zeigt den Fanfarenzug vor dem Einsatz in Heidelberg.

die Archivunterlagen davon, dass z.B. die Zünfte im Verteidigungsfall eine bestimmte Anzahl von Bewaffneten zu stellen und damit einen bestimmten Abschnitt der Stadtmauer zu besetzen hatten.



*Die erste „Standarte“.
Gestiftet von dem damaligen
Fanfarenzugführer Willi Kuhn.*

Der Verein, dessen Anfänge sich seit dem 18. Jahrhundert feststellen lassen, war dagegen von vornherein freier und unverbindlicher konzipiert. Er war ganz ein Kind der aufkommenden bürgerlichen Gesellschaft. Als solcher verstand er sich als Zusammenschluß freier Individuen, die über einen bestimmten Zeitraum hinweg ein gemeinsames Interesse verfolgten. Der Gründung bildungsbürgerlicher Lesegesellschaften als Frühformen der Vereine folgten Gesang-, Turn-, Trachten- Heimat- und Musikvereine, nach und nach, vor allem seit dem 20. Jahrhundert, dann Vereine für die unterschiedlichsten Inter-

essensgebiete, die von der Aquarienflege über das Briefmarkensammeln bis zum Amateurfunk reichen konnten.

Die wesentlich freiere Form, die der Verein gegenüber den alten Bünden aufweist, hatte und hat Konsequenzen. Der Eintritt in einen Verein ist in der Regel frei, meist nur an die Anerkennung des Vereinszwecks und der Satzung gebunden. Frei ist aber auch der Austritt: wem es im Verein nicht mehr gefällt, aus welchen Gründen auch immer, der kann ohne weitere Konsequenzen „Lebewohl“ sagen. Von daher könnte man versucht sein zu sagen, daß der Verein nur eine sehr lockere Form der Gesellung darstellt, unverbindlich und instabil in seinem Wesen, auf die individuelle Lust und Laune seiner zeitweiligen Mitglieder zugeschnitten und zu fast nichts verpflichtend.

Das Vereinsleben in unserer Stadt, aber auch andernorts, kann diese Annahme jedoch nicht bestätigen. Heute feiern wir ein 50-jähriges Vereinsjubiläum - doch fast Woche für Woche können einzelne Bürger Bretten in diesem oder jenem Verein das Jubiläum ihrer 50-jährigen oder sogar noch längeren Mitgliedschaft feiern. Für sie ist der Verein somit Lebensbund geworden, fester Bestandteil der eigenen Biographie und jahrzehntelange, freudig übernommene Verpflichtung. Dies zeigt, das die Unterschiede zwischen den alten Bünden des vorbürgerlichen Zeitalters und dem modernen Verein sich wieder relati-



*Beim „Werbeblasen“ für das Peter und Paul
Fest (1953). Damals fuhr man in die
umliegenden Städte und Gemeinden, um für
das Heimatfest zu werben.*

vieren - in bewußter, freiwilliger Entscheidung kann die aktive Vereinsmitgliedschaft dem Wirken im alten Bund durchaus nahe kommen.



*Der unvergessene und langjährige
Fanfarenzugführer - Willi Kubn († 20.3.89)*

Zwei Voraussetzungen sind dazu nötig und bei vielen Mitgliedern vieler Brettener Vereine auch gegeben. Die eine dieser Voraussetzungen ist natürlich die Liebe zu der im Vereinszweck enthaltenen „Sache“, sei es zum Faustballspielen, zum Briefmarkensammeln, zum Erforschen der Heimatgeschichte oder eben zum Fanfarenblasen und Trommeln. Die andere und mindestens ebenso wichtige Voraussetzung aber ist die Bereitschaft zum Bunde, die Bereitschaft, sich als Person in frei gewählte Gemeinschaft einzubringen und gemeinsam, sich wechselseitig fördernd und helfend, ein Werk zu schaffen, das über den individuellen Nutzen und Vorteil hinausweist. Diese Bereitschaft zum Bunde drückt somit Idealismus aus und sie ist zugleich auch die wesentliche Grundlage dessen, was nicht zuletzt im Brettener Fanfarenzug immer wieder mit dem Stichwort „Kameradschaft“ umschrieben wird.

Der Verein also als neuer Bund, dessen Wirken im Gegensatz zu den alten Bünden nur noch die Freiwilligkeit kennt, gerade deshalb aber umso höher einzuschätzen ist. Was hier geschieht, was hier geschaffen wird, entspringt dem freien Willen und der freien Verantwortung aller daran Mitschaffenden. Das gemeinsame Werk weist jedoch über die individuellen Einzelanteile der Mitschaffenden hinaus, es ist als Ganzes stets mehr, als nur die Summe seiner Teile. Am Wirken eines Musikvereins und damit auch eines Fanfarenzuges wird dies besonders deutlich. Das musikalische Werk, das da geschaffen wird, ist eben nicht die Leistung des einzelnen Bläusers oder Trommlers, auch nicht einzelner Abteilungen oder Stimmen und auch nicht des Dirigenten. Erst durch das wohlgeordnete, ganzheitliche und durchaus hierarchisch gegliederte Zusammenwirken Aller, d.h. nur als Gemeinschaftswerk, kann das Werk gelingen.

Doch existiert der Verein als „neuer Bund“ nicht auf einer isolierten Insel - er sollte es jedenfalls nicht. Gleich den alten Bünden ist er eingebunden in ein größeres Gemeinwesen, die Kommune, in der er seinen Sitz und hauptsächlich Wirkungskreis hat. Als konkrete Form von Gemeinschaftung trägt er zum Gemeinschaftsleben der Kommune bei. Er ist,



Der alte, legendäre „Tote Gaul“ (Innenansicht). Das erste offizielle Vereinsheim. Zu dem Namen kam das Domizil, weil eine ehemalige Pferdernetzgerei von den Mitgliedern in vielen Stunden zur „Fanfaren-schänke“ umgebaut wurde.



Der Fanfarenzug marschiert am 3. Oktober 1997 durch das „Brandenburger Tor“ in Berlin. Er führte anlässlich des Deutschlandfestes die baden-württembergische Delegation im Umzug an.

zumindest im Idealfall, Glied eines Netzwerks miteinander verbundener und teilweise ineinandergreifender Gemeinschaften, die subsidiär und unterhalb der Staats- und Verwaltungsebene das kulturelle wie das soziale Leben der Kommune strukturieren und mitgestalten. Auch darin ähnelt er - wiederum im Idealfall - den alten Bünden. Dieser Idealfall aber trifft für viele Brettener Vereine zu, ohne deren Aktivitäten das Leben in dieser Stadt ärmer wäre. Dies ist, ich möchte es ausdrücklich betonen, nicht als ein „Ärmersein“ im Sinne von weniger Freizeit- und Unterhaltungsmöglichkeiten, im Sinne von weniger „Fun“, zu verstehen. Ärmer wäre das städtische Leben beim Fehlen dieser Vereinsaktivitäten vielmehr auf vielen wesentlichen Gebieten, vom jugendpflegerischen Bereich über Möglichkeiten der städtischen Außenrepräsentation bis hin zu Bildung, Sport und Gesundheitspflege. Kaum hoch genug eingeschätzt werden kann schließlich die Bedeutung vieler Vereine als Gemeinschaftsinstitutionen, in deren Rahmen einzelnen

Mitgliedern im Sinne der vielzitierten und durchaus realen „Kameradschaft“ Hilfe in den verschiedensten Lebenssituationen zuteil wird.

Der Fanfarenzug Bretten gehörte in den fünfzig Jahren seit seiner Nachkriegsgründung zu den Vereinen, die ihre Existenz niemals isoliert auf einer Insel sahen. Vielmehr erfüllte er alle idealtypischen Voraussetzungen, die ich hinsichtlich der Funktion von Vereinen in der Kommune genannt habe. In den ersten fünfzehn Jahren nach der Gründung waren es die Mitglieder des Zuges, die Jahr für Jahr uneigennützig im gesamten südwestdeutschen Raum unterwegs waren, um durch Werbespielen auf das Peter-und-Paul-Fest und damit eben auch auf ihre Heimatstadt aufmerksam zu machen. Ob Landesgartenschauen oder Partnerschaftstreffen, ob Heimattage oder Melanchthonjubiläum - stets war der Fanfarenzug auch später zur Stelle, wenn es darum ging, bei Außenauftritten die Stadt Bretten mitzurepräsentieren oder kulturelle Höhepunk-



So präsentiert sich der Fanfaren- und Trommlerzug Bretten 1504 im Jahre 2000.

Hier beim „Tänzelfest“ in Kaufbeuren/ Allgäu während des Umzuges. Seit 1969 sind die „Blau-Weißen“ dort gern gesehene Gäste.

te des städtischen Lebens musikalisch zu umrahmen. All dies, nicht selten verbunden mit langen Anfahrtszeiten, leisteten die Aktiven des Zuges jeweils für „ein Bier und ein Vesper“, wobei das Bier meist nicht sehr groß und das Vesper nicht besonders üppig war.

Um diese und weitere öffentliche Einsätze auch musikalisch überzeugend gestalten zu können, proben die Aktiven jede Woche an zwei Werktag-Abenden. Da die eigentlichen Einsätze meist auf ein Wochenende fallen, sind die Bläser, Trommler und Fahنشwinger in manchen Wochen, vor allem im Sommer, zuweilen an drei oder vier Tagen im Probe- oder Spieleinsatz. Die Mehrzahl ist berufstätig und nicht wenige haben Familie. Ohne Liebe zur Sache und Bereitschaft zum Bunde, aus denen dann gemeinsames Werk erwächst, wäre ein solcher kontinuierlicher Einsatz gar nicht zu leisten. Und es gibt Aktive des Vereins, die schon seit zwanzig und mehr Jahren mit diesem Rythmus wöchentlich mehrmaliger Inanspruchnahme leben. Dafür, für diesen nicht nachlassenden Eifer und Einsatz, gebührt dem Fanfaren- und Trommlerzug aufrichtiger und tiefer Dank!

Wie sehr der Verein in das Leben des gesamten städtischen Gemeinwesens einge-

bunden ist, zeigt sich aber auch an den Beziehungen zwischen stadtgeschichtlichen Entwicklungen und der Entwicklung des Vereins selbst. Ein Verein, der mit beiden Beinen in seiner Stadt verwurzelt ist, verändert sich in dem Maße, in dem sich auch die Stadt verändert. So spiegeln Selbstverständnis und Geschichte des Brettener Fanfarenzuges immer wieder auch Ereignisse, Tendenzen und Stationen der Brettener Stadtgeschichte wider.

Dies beginnt bereits mit der Namensgebung „Fanfaren- und Trommlerzug Bretten 1504“ sowie der gern verwendeten Zusatzbezeichnung „ältester Fanfarenzug Deutschlands“. Bezug genommen wird damit auf die Belagerung Bretten im Landshuter Erbfolgekrieg, als Herzog Ulrich von Württemberg die damals kurpfälzische Stadt einnehmen wollte. Ein Ausfall der Verteidiger, bei dem die Belagerungsmaschinen der Württemberger zerstört wurden, zwang Ulrich schließlich wieder zum Rückzug. Die Einzelheiten der damaligen Geschehnisse sind in der Chronik des Georg Schwartzerdts, des Bruders Philipp Melancthons, überliefert. In dieser Chronik heißt es zum Brettener Ausfall u.a., „alß baldt schleichten sie sich stilschweigend hienauß“, d.h., daß der Ausfall zunächst in aller Stille geschah, um gegenüber dem Feind das Überraschungsmoment ausnutzen zu können. Insbesondere Trommler und Bläser dürften folglich am Ausfall selbst nicht beteiligt gewesen sein.

Beteiligt waren aber außer bewaffneten Bürgern der Stadt drei Landsknechtsfähnlein, die der Kurfürst von der Pfalz als Landesherr zur Verteidigung seiner Stadt Brettheim entsandt hatte. Mit einiger Sicherheit ist anzunehmen, daß zu diesen Fähnlein auch Trommler sowie Bläser - von Pfeifen oder von Feldtrompeten - gehörten, die in der offenen Feldschlacht unerläßlich als militärische Signalgeber waren. Aus den dargelegten Gründen kamen sie beim Ausfall zwar nicht zum Einsatz. Dennoch verweist die Jahreszahl „1504“ im Namen des Fanfa-

renzuges auf diese wichtige und für das lokale Selbstverständnis Bretzens höchst bedeutsame Auseinandersetzung. Angesichts der damaligen aktiven Mitwirkung von Landsknechten und angesichts der wichtigen Rolle von Feldtrompetern und Heerpaukern in den Landsknechtsheeren des 16. und 17. Jahrhunderts erfolgt diese Bezugnahme auch mit einigem Recht. Der Landsknechtskleidung des 16. Jahrhunderts stilistisch nachempfunden ist schließlich auch die blau-weiße - und damit in den Stadtfarben gehaltene - Uniform des Zuges.

Seit dem Jahre 1540 urkundlich nachweisbar aber wahrscheinlich schon sehr viel früher vorhanden waren in Bretzen Turmbläser. Ihre Aufgabe bestand darin, täglich bis Mitternacht auf dem Pfeiferturm, dem höchsten Turm der Stadtbefestigung, „Vorwacht“ zu halten. Damit war weniger die Ausschau nach dem Feind gemeint, denn auch in den damaligen unruhigen Zeiten war das Nahen eines fremden Heers nicht unbedingt ein alltägliches Ereignis. Viel wichtiger waren Aufgaben, die man mit denen eines Feuermelders beschreiben könnte: bei den vielen offenen Feuern in den überwiegend aus Holz und Lehm errichteten Häusern war äußerste Obacht geboten. Der Turmbläser wurde auf seine Pflichten vereidigt, von der Stadt mit Unterkunft und Brennholz versorgt und je zur Hälfte von der Stadt und der Landesherrschaft besoldet. Außer seinen Wächteraufgaben hatte er morgens, mittags und abends je einen Psalm oder ein geistliches Lied zu blasen. Am „Millennium“-Neujahrstag 2000 knüpfte der Fanfarenzug Bretzen mit einem öffentlichen Spielen vom Pfeiferturm an diese Tradition an.

Auf weit jüngere stadtgeschichtliche Bezüge verweist die exakte Bezeichnung des heutigen Jubiläums. Nicht einfach vom 50-jährigen Gründungsjubiläum des Fanfarenzuges ist ja die Rede, sondern ganz bewußt vom 50-jährigen Jubiläum der „Nachkriegs-Gründung“. Also, so lautet die logische Schlußfolgerung, muß es auch

schon einmal eine „Vorkriegs-Gründung“ und damit einen Vorkriegs-Fanfarenzug gegeben haben. Es gab ihn tatsächlich. Altstadtrat Kurt Häffner, damals selbst im Vorkriegszug aktiv, hat dessen Entstehung und Entwicklung erst vor kurzem in der Vereinszeitschrift „Fanfarenruf“ ausführlich beschrieben.

Bereits 1935 bestand in Karlsruhe ein Fanfarenzug im Rahmen des damaligen „Jungvolks“, einer Gliederung der Hitlerjugend und damit der einzigen noch zugelassenen Jugendorganisation, die unter den Bedingungen einer totalitären Zwingherrschaft rasch zur verbindlichen Staatsjugend wurde. Musikbegeisterte Bretzener Jugendliche, unter ihnen Willi Kuhn, der spätere Initiator der Nachkriegsgründung, hatten Kontakte zu diesem Jungvolk-Fanfarenzug und zogen bald darauf in Bretzen eine ähnliche Formation auf. Neben Willi Kuhn gehörten 1950 auch noch weitere Mitglieder dieser Gruppe zu den Gründern des heutigen Zuges, so daß eine gewisse Kontinuität bestand.

Sind die Wurzeln des Fanfarenzuges also im Jungvolk und damit in der Jugendorganisation eines totalitären Regimes zu suchen? Die Dinge auf diesen schlichten Nenner bringen zu wollen, würde zu kurz greifen. Zu fragen ist vielmehr nach den Mechanismen, mit denen ein totalitäres System Jugend zu gewinnen und an sich zu binden versuchte. Es waren, in der NS-Zeit wie unter den kommunistischen Diktaturen stets Mechanismen, die an reale Bedürfnisse und Interessen von Jugendlichen anknüpften, um sie wie auf Leimruten an das System heranzuführen.

Das Fanfarenspielen selbst war nichts originär nationalsozialistisches. Es erlebte seine Renaissance vielmehr schon in den zwanziger Jahren, vor allem in den Gruppen der freien Jugendbewegung. Hier schloß sich auch wieder der Kreis zu den Feldtrompetern und Heerpaukern früherer Zeiten, denn ein romantisches Bild vom Ritter-, Landsknechts- und Lagerleben bestimmte die Aktivitäten dieser Gruppen. Vor diesem Hintergrund wur-

de auch fleißig das Fanfarenblasen und das Schlagen von Landsknechtstrommeln geübt. Nach 1933 verbot das NS-Regime diese Jugendorganisationen alle, ihre Köpfe wurden nicht selten verfolgt und inhaftiert: eine freie Jugendarbeit ist für ein totalitäres System von Übel. Die Formenwelt der Jugendbewegung aber wurde von der Hitlerjugend z.T. übernommen, mit anderen Inhalten gefüllt und in den Dienst der Propaganda für ein verbrecherisches Staatshandeln gestellt.

Die Brettener Jugendlichen, die in den dreißiger Jahren den Vorkriegs-Fanfarenzug formierten, taten dies zwar im Rahmen der Jungvolkes - ein anderer Rahmen wäre dafür auch gar nicht möglich gewesen. Aber es war, wie die letzten Zeitzeugen immer wieder betonen, die Freude von noch sehr jungen Menschen an der Musik, die sie bei diesen Aktivitäten trieb und nicht die Identifikation mit einem bestimmten politischen System.

Als der Fanfarenzug 1950 seine Neugründung erlebte, stießen außer einigen Ehemaligen aus dem Vorkriegszug aber auch noch Personen aus einem gänzlich anderen Kreis hinzu: der Böhmerwald-Kapelle. Auch hier lassen sich an der Vereinsgeschichte wieder stadtgeschichtliche Bezüge ablesen. Rund 3000 Vertriebene fanden in den Nachkriegsjahren eine neue Heimat in der Melanchthonstadt, die meisten von ihnen kamen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei. Sie brachten die reiche Musiktradition Böhmens mit, hatten maßgeblichen Anteil am Werden der Stadtkapelle und fanden sich schon früh auch im Fanfarenzug. Somit erbrachte der neugegründete Zug von vornherein eine wichtige Integrationsleistung und stellte sich damit einer der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben, die es zu Beginn der fünfziger Jahre in Bretten gab.

Daß der Fanfarenzug Bretten bis in die Gegenwart immer wieder in der Lage ist, auf neue Impulse und kulturelle Strömungen zu reagieren, läßt sich an einem weiteren Beispiel aufzeigen. Seit den achtziger Jahren greift, nicht nur in Bretten, sondern bundesweit, die Begeisterung für das Mittelalter um sich. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Gewiß spielt hierbei, ähnlich wie in den zwanziger Jahren, auch ein romantischer Zug, der Wunsch nach einem Gegenbild zur technisierten und verzifferten Alltagswelt, eine wichtige Rolle. Der sogenannte „Mittelalter-Boom“ machte sich auch in Bretten bemerkbar, der mittelalterliche Festbereich beim Peter-und-Paul-Fest erweiterte sich erheblich und prägte das Festgeschehen zunehmend mehr. Nach einigen Jahren des Zögerns griff der Fanfarenzug diesen neuen Impuls auf und integrierte ihn in das Vereinsleben. Seitdem hat er während des Festes nicht nur ein mittelalterliches Lager, sondern neben der Uniform gibt es auch mittelalterliche Gewänder für eine Reihe von Mitgliedern. Hinzu kommt die musikalische Umrahmung von Aktivitäten im mittelalterlichen Festbereich, insbesondere der Huldigung des Kurprinzen. Auch damit nimmt der Verein wieder Bezug auf die Stadtgeschichte.

Wenn für das Peter-und-Paul-Fest mit dem Satz geworben wird „Eine Stadt lebt ihre Geschichte“, so kann der Fanfaren- und Trommlerzug dies durchaus auf seine eigene Arbeit beziehen. Strukturen, Werdegang, Aktivitäten und inhaltliche Bezüge des Vereins sind auf das Engste mit der Geschichte der Stadt Bretten verbunden. Der Fanfarenzug Bretten lebt nicht auf einer Insel, er wirkt vielmehr als lebendige Gemeinschaft in dieser Stadt und als Teil dieser Stadt. Er ist ein wichtiges Element in jenem subsidiären Netzwerk unterhalb der Staats- und Verwaltungsebene, ohne dessen Existenz unsere Stadt ärmer wäre.



*Der Fanfaren- und Trommlerzug Bretten 1504
in seinem Jubiläumsjahr.
Inzwischen gehört seit 1997 eine „Historische Frauengruppe“ dazu.*